

Stephen Lawhead

Lawheads Trilogie (Stephen Lawhead, *Das Lied von Albion*, Trilogie, original bei Lion Publishing plc Oxford 1991 - 93, deutsch von Christian Rendel bei Brendow, Moers, jeweils 2 Jahre später, je über 400 Seiten, einzeln je 44,-DM; als Set zum Sonderpreis von 98,-DM) spielt größtenteils in einer "Anderwelt", die wie das Albion der keltischen Sage aussieht. Zwei Oxforder Studenten namens Lewis und Simon gelangen durch ein schottisches Cairn in eine Welt von Kriegern, Barden und Königen. Die Gegensätzlichkeit der beiden, anfangs in studentischer Kameraderie locker überbrückt, entfaltet sich zum dramatischen Konflikt. Im 1. Band (*Krieg im Paradies*) kämpfen beide noch gemeinsam gegen ein Heer höllischer Dämonen, welches unter seinem satanischen Anführer das Land Prydain (=Wales) überfällt. Das Lied von Albion, die magische Bestandsgrundlage der Anderwelt, wird aus höchster Gefahr gerettet.

Im 2. Band (original *The Silver Hand* - der deutsche Titel *Rückkehr der Helden* gibt Rätsel auf) kommt es zum offenen Konflikt zwischen Lewis und Simon; die von "Siawn Hy" (= Simon) angestifteten Krieger vollbringen noch grausigere Taten und sind noch schwerer zu besiegen als die Dämonen des 1. Bandes. Erst ganz am Ende erfüllt sich scheinbar das geheimnisvolle Wort der ermordeten Prophetin, und die "Silberhand" richtet das wahre Königtum auf - die widerrechtliche und grausame Herrschaft des von Siawn Hy verführten Meldron ist vorbei.

Im 3. Band (*Der endlose Knoten*) scheint für ganz Albion ein neues und glückliches Zeitalter unter seinem neuen Hochkönig anzubrechen.

Aber der Schein trügt, und erst nach langer Abenteuerfahrt kann der Held das prophetische Wort vollkommen erfüllen.

Abenteuer voller Spannung und Atmosphäre in guter Übersetzung garantieren ein flüssiges Lesevergnügen. Belebend wirkt dabei zusätzlich der Wechsel des Ich-Erzählers, welcher im 2. Band ein anderer ist als im 1. und 3.; auch wird die Hauptgeschichte aufgelockert durch mehrere "Geschichten in der Geschichte", die manchmal ein ganzes Kapitel füllen.

Häufig stehen Frauen mit im Vordergrund - als Häuptling, als Leiterin der Kriegerschule, als unersetzliche Ratgeberin am Königshof - , wobei die typische Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern durch solche Ausnahmen natürlich nur bestätigt wird.

Lawhead schreckt auch nicht vor ungewöhnlicher Sprache zurück, die z.B. da überzeugend wirkt, wo der Eindruck eines studentischen Slangs durch "starke Sprüche" (etwa vom Typ "mein Schwein pfeift") erzielt werden soll, die aber in der Gefahr des Komischen steht, wenn es besonders ernst zugehen soll. So findet man Worte oder Stimmen folgendermaßen charakterisiert: "wie eine offene Wunde", "eine Scherbe gefrorenen Hasses", "wie Würmer im Mund einer Leiche". Insgesamt aber gehört die kraftvolle Sprache zu den Vorzügen dieser Trilogie.

Diese Vorzüge waren es auch wohl, die den im Klappentext zitierten Rezensenten des *Encounters Magazine* zu dem Lob veranlaßt haben: "... endlich ein Fantasy-Roman, der einen nicht wünschen läßt, doch lieber den *Herrn der Ringe* erneut gelesen zu haben...". Nun ist der Gedanke an Tolkien nicht ganz abwegig und stellt sich beim Motiv des eingebrannten Auges am Ende des 3. Bandes deutlich ein; ein anderer Name aber muß hier vor allem genannt werden: C.S.Lewis - offensichtlich neben der keltischen Mythologie die stärkste Inspirationsquelle für den Autor, was nicht verwundert, wenn man erfährt, daß Lawhead von der christlichen Jugendarbeit in den USA herkommt. Unweigerlich wird man immer wieder an die *Narnia Chronicles*, an die Weltraumtrilogie und *last not least* an das Fragment *The Dark Tower* erinnert.

Ein Schriftsteller, der einem Vergleich mit C.S.Lewis ausgesetzt ist, darf sich geschmeichelt, aber auch herausgefordert fühlen. Lawhead

hat sich dazu in einem Interview so geäußert: "Ich bin nicht C.S.Lewis - die Leute kaufen meine Bücher nicht, um herauszufinden, was für ein großer Denker ich bin" (zitiert nach Hans Steinacker im *Inklings-Jahrbuch* Band 11 (1993), p.146). Was liegt nicht alles in dieser bescheidenen Abwehr impliziert! Gewiß, ein großer Denker hätte das Böse und Gefährliche nicht so unnötig verworren dargestellt, daß unklar bleibt, ob nun unsere Welt vor dem Bösen aus der Anderwelt geschützt werden soll, oder umgekehrt, oder ob die eigentliche Gefahr im zwischenweltlichen Austausch als solchen besteht; hätte auch nicht ein solches Chaos von Toten, Halbtoten und Auferstandenen (zu einem innerweltlichen Zweitleben oder zum ewigen Leben?) hinterlassen.

Da mag es auf den ersten Blick geschickt erscheinen, daß der große Denker zur Rettung zweier Welten einfach als Romanfigur eingeführt wird in Gestalt des Oxforder Professors Nettleton, dem eine überlegene Intelligenz attestiert wird; aber wie legt man ihm die richtigen Worte in den Mund, wenn er etwas erklären soll? Alle Sympathie muß dem Studenten Lewis gehören, der lange nichts versteht, und das einzige Ergebnis einer langen Passage ist dies, daß man auch im Chaos eines Oxforder Gelehrtenstübchens Tee zubereiten kann.

Hier mag man nun einwenden, daß Lawhead Unrecht geschieht, wenn seine Werke mit denen eines großen Denkers wie C.S. Lewis verglichen werden; nur: er selber fordert diesen Vergleich spätestens dann heraus, wenn er einen "Weston" vor einem Herrscher der Anderwelt sein Eindringen mit Hilfe eines dolmetschenden Oxforder Professors rechtfertigen läßt. Diese Szene ist schon an sich schwach, da Lawhead sich an der Schwäche der von ihm selbst schwarz gemalten Schafe weidet; im offenbar gewollten Vergleich mit C.S. Lewis' *Out of the Silent Planet* ist sie erbärmlich. - Zurück zu der noch offenen Frage: Warum kaufen denn nun die Leute Lawheads Bücher?

Eine mögliche Antwort gibt das Verhalten des Studenten Lewis im Disput mit Professor Nettleton: Wenn er nicht mehr Protest oder Nichtverstehen artikuliert, dann versucht er entweder in Satzketzen Verstehen zu beweisen oder beugt sich stumm der "überlegenen Intelligenz". Dieses Verhalten kann dem Leser als Modell dienen, wenn

ihm am Ende des 3. Bandes das christliche Mysterium von Opfertod und Auferstehung zugemutet wird als etwas, was der Student Lewis in Albion selbst erlebt haben soll.

Der Rezensent sieht mindestens drei Typen von Lesern (und Käufern?) des *Liedes von Albion* voraus: Christen, die sich - den zahlreichen hier auftretenden Ungereimtheiten zum Trotz - in ihrem Glauben bestätigen lassen möchten; Abenteuer-Fans, die wie bei Karl May alle "action"-freien Passagen einfach überspringen können; und schließlich solche Leser dieser Rezension, die nun doch ein bißchen neugierig geworden sind.

HANS LESSKE